



**ESTHER
VILAR**

**das
poly-
game**

GESCHLECHT

* Das Recht des Mannes auf zwei Frauen

Wie alle Moralisten wird sie von der Mehrheit ihrer Zeitgenossen gehaßt und beschimpft. Denn gegen einen Spiegel, den man uns vorhält, gibt es keine Argumente, man kann ihn höchstens zertrümmern.

W-NBC, New York

Uneingeschüchtert und offenbar unverseht kehrt Deutschlands umstrittenste Bestsellerautorin mit einem neuen Buch in die Schlacht zurück.

Newsweek, New York

Von allen Anfeindungen unbeeindruckt, startet sie einen neuen Großangriff.

Sunday People, London

Ein Schocker . . . Enthält wieder brillante Passagen.

Die Weltwoche, Zürich

Noch provozierender als „Der dressierte Mann“.

La Nacion, Buenos Aires

Mutig schwimmt sie gegen den Strom.

Le Figaro, Paris

Später einmal wird man sie die Gesellschaftskritikerin ihrer Zeit nennen.

Claire Merlot-Simonet

REGISTER

GESTORBEN

Josef Krips, 72. Als Fünfjähriger dirigierte der Wiener Arztsohn, auf einem Stuhl stehend, seine vier Geschwister — Hausmusik zur Freude der Eltern, die den Knaben bald darauf im Kirchenchor singen ließen und ihn später aufs Wiener Konservatorium schickten. 18jährig begann Krips — unter Felix Weingartner — seine professionelle Dirigentenlaufbahn. Bereits mit 24 Jahren war er Deutschlands jüngster Generalmusikdirektor in Karlsruhe und kehrte 1933 nach Wien zurück — als Erster Dirigent der Staatsoper. 1938 wechselte Krips für ein Jahr als Gastdirigent nach Belgrad. Bei seiner Rückkehr hatten die Nationalsozialisten die Macht ergriffen. Krips durfte „aus rassischen Gründen“ nicht mehr arbeiten. Nach Kriegsende widmete sich der Österreicher dem Wiederaufbau des Wiener Musiklebens und „seinem Gott, ja, Abgott Mozart“ („Frankfurter Allgemeine“) und war in den folgenden Jahren nacheinander Chefdirigent der Symphonieorchester in London, Buffalo, San Francisco und — wieder — Wien. Er galt nie als genialer Pult-Star, eher als Kapellmeister mit stilistisch sicherem Geschmack, von erlesener musikalischer Qualität. Am vorletzten Wochenende starb Krips in einer Genfer Klinik an Lungenkrebs.

Oskar Schindler, 66. Nach Ende des Polenfeldzuges übernahm der damals 32jährige Sudetendeutsche eine Fabrik bei Krakau, die Wehrmachtsbedarf lieferte und schon bald für „kriegswichtig“ erklärt wurde. Als Wehrmacht-Lieferant bekam und nutzte Schindler die Möglichkeiten, polnische Juden aus dem Krakauer Getto als Zwangsarbeiter anzufordern. Als die Gettos ab 1942 aufgelöst wurden und den Juden der Abtransport ins KZ drohte, erreichte Schindler nach zähen Verhandlungen die Sondererlaubnis, seine Arbeiter in einem eigenen Barackenlager unterzubringen. Sooft es möglich war, forderte er weitere Zwangsarbeiter an; 1944 lebten mehr als 1100 Juden in Schindlers Baracken. Bald darauf wurde der Betrieb ins Sudetenland verlegt; die jüdischen Arbeiter kamen ins KZ. Durch Bestechung gelangte Schindler erneut in den Besitz einer Genehmigung für ein eigenes Barackenlager; er durfte seine Arbeiter aus dem KZ zurückholen. Bei Kriegsende schlug er sich mit ihnen in die amerikanisch besetzte Zone durch und ging als Farmer nach Argentinien. 1958 kehrte er nach Deutschland zurück. Er erhielt Einladungen nach Israel, wurde dort als „Gerechter aus den Völkern“ geehrt.

CAANN VERLAG MÜNCHEN

AMERICAN PIONEER

SOUR MASH BOURBON



Dieser Straight-Bourbon-Whiskey aus Kentucky wird nach dem klassischen Sour-Mash-Verfahren bereitet – so, wie ihn die Männer der großen Pionierzeit Amerikas schätzten. Je mehr ein Mann von Whiskey

versteht, um so klarer bekennt er sich zum Echten und Ursprünglichen – zum Sour-Mash-Bourbon der Pionierzeit: reintonig, würzig und mild.

Hergestellt von George Prentice · Louisville · Kentucky

**GO BACK
TO PIONEER
TIMES**



und mit dem Friedenspreis der Martin-Buber-Gesellschaft ausgezeichnet; in den USA wurden Straßen nach ihm benannt. In Frankfurt, wo er zuletzt wohnte, und auch anderswo in der Bundesrepublik, blieb er bis zuletzt fast unbekannt. Schindler starb am Mittwoch vorletzter Woche an Herzversagen.

BERUFLICHES

Hannelore Werner, 40, angestellte Volksschullehrerin im rheinland-pfälzischen Nierstein und Mitglied der Deutschen Friedens-Union (DFU), wird „aufgrund ihrer langjährigen Mitgliedschaft in der DFU und ihres aktiven Einsatzes für die Verwirklichung der Zielsetzung dieser Vereinigung“ (Bescheid des rheinland-pfälzischen Kultusministeriums) nicht ins Beamtenverhältnis übernommen. Nachdem die Pädagogin („Ich strebe nicht an, unsere Gesellschaft mit kommunistischer Zielsetzung zu verändern“) der Bezirksregierung letztthin noch als Beamtin willkommen war („Wir würden uns freuen, wenn Sie sich für eine der Stellen entscheiden könnten“), überkamen die Mainzer Kultusbürokraten jetzt als „Ausfluß zwingender landesrechtlicher Vorschriften“ Zweifel an der Verfassungstreue der Bewerberin. Die Ablehnung eines DFU-Mitglieds wurde letzte Woche vom rheinland-pfälzischen SPD-Oppositionsführer Wilhelm Dröschner so kritisiert: „Hier wird eine Praxis deutlich, die im Grunde widerrechtlich ist.“

Walter Annenberg, 66, US-Botschafter in London und Multimillionär, scheidet demnächst von seinem Amt, das er fünfzehn Jahre bekleidet hat. Jetzt verriet der Verleger und Besitzer einer US-Fernsehstation — der den Londoner Botschafterposten freundschaftlichen Beziehungen zu Richard Nixon verdankt —, daß er in den Dienstjahren an der Themse 1 375 000 Dollar aus seinem Vermögen zugebuttert hatte, „um die Botschaft zu leiten, wie ich es gern mag — mit guten Weinen und Blumen in jedem Zimmer“. Bei sparsamer Amtsführung, so der Diplomat, könne man auch mit 75 000 bis 100 000 Dollar jährlich auskommen, doch schwerlich mit den offiziellen Bezügen: 44 000 Dollar Gehalt und 26 000 Dollar Aufwandsentschädigung. Annenberg hat seine Heimreise um eine Woche verschoben, weil seine Frau sich wünscht, der prunkvollen Eröffnung des Parlaments durch Königin Elizabeth am 29. Oktober in der ersten Reihe der Diplomaten-Loge beizuwohnen — worauf die Annenbergs jetzt erstmals infolge der langen Dienstzeit des Botschafters einen Anspruch erworben haben.